

Erfahrungen mit der Zucht Arabischer Trommeltauben

Rahmenbedingungen müssen stimmen

Angefangen hat alles mit einer Diskussion unter Züchtern. Ich besuchte Carina und Jörg Wilhelmi und porträtierte deren Zucht von Kölner Tümmelern und Arabischen Trommeltauben. So ganz nebenbei erwähnte Jörg, dass „die Wilhelms keine Arabischen Trommeltauben können“. Damit meinte er, dass sie im Gegensatz zu den Kölner Tümmelern nie die Anzahl an Jungtieren aufziehen, wie man vielleicht erwartet. Das war so bei den zuerst gezüchteten Gelb-Atlasfarbigen und ist jetzt bei den Weißen auch so. Kurzum, meine Neugier war irgendwie geweckt und die Diskussion wurde immer tiefer gehend geführt, mit der Frage, woran das liegen könnte. Die „Araber“, so die züchterische Kurzform für Arabische Trommeltauben, waren topfit. Sie waren bestens genährt, aktiv und zeigten im Freiflug ein sehr vitales Wesen. Irgendwelche Krankheiten oder Konditionsschwäche waren also auszuschließen.



Arabische Trommeltauben betreiben ausnahmslos intensiven Nestbau

Nicht zuletzt, weil Carina und Jörg Wilhelmi die Tauben regelmäßig tierärztlich untersuchen lassen.

Es passte also einfach nicht so recht zusammen. Engagierte Züchter, eine landläufig als völlig unkompliziert geltende Rassetaube und wenige Jungtiere. Weshalb sollte es also bei den Wilhelms nicht klappen? Also gingen wir auf Spurensuche. Nachdem wir uns ausgetauscht hatten, waren wir eigentlich schnell darüber im Klaren, dass wir die Ursache gefunden haben. Denn als wir im Taubenschlag standen, spürten wir einen leichten, ständigen Luftzug. Nun weiß man als Taubenzüchter, dass Zugluft für Tauben schädlich ist. Aber sollte dieser geringe Luftstrom wirklich über Wohl und Wehe entscheiden? Wie dem auch sei: Die Neugier war geweckt und wir wollten Klarheit in die ganze Sache bringen.

Man war sich schnell einig und ich erhielt zwei Paare Arabischer Trommeltauben von den Wilhelms. Ein altes Paar, das bei den Züchtern keine Jungtiere aufgezogen hatte, und ein junges Paar aus einer anderen Linie, über dessen Nachzuchtleistung man natürlich noch nichts aussagen konnte. Zum Vergleich besorgte ich mir bei einem anderen Züchter weitere drei Zuchtpaare. Da er in seiner Zucht Aufzuchtprobleme nicht kennt, war ich in der Auswahl nicht besonders wählerisch.

Als Taubenschlag wurde ein so genannter Dachschlag genutzt. Auf einer Garage habe ich einen Taubenschlag, der in keinsten Weise Probleme mit Zugluft hat und der sich durch die direkt darüber liegenden Dachpfannen sehr schnell erwärmt. Also ideale Voraussetzungen für die Taubenzucht.

Die „Araber“ hatten sich hier sehr schnell eingelebt und ich war verwundert, wie leicht das Anpaaren funktionierte. Die Täuber haben ihre Täubin intensiv umworben und die Paarung selbst hat in

der Nistzelle sofort stattgefunden. Während der ganzen Zuchtzeit waren keinerlei Tendenzen festzustellen, dass so etwas wie Desinteresse am Partner auftritt. Sie waren jedenfalls fest verbunden und zeigten auch ein intensives Paarverhalten. Innerhalb kürzester Zeit hatten alle fünf Paare Eier in den Nestern. Dabei ist mir aber aufgefallen, dass sie angebotene Nistschalen nicht so gerne genommen haben. Auch vom Nestbau her zeigten sie sich eher spärlich. Bevorzugt haben sie sich in die Ecken auf dem Schlagboden verzogen, wo sich das angebotene Nistmaterial gesammelt hat.

Von den zehn gelegten Eiern waren neun befruchtet, wobei das unbefruchtete eben von dem besagten Altpaar war, das keine Jungtiere aufgezogen hatte. Ich habe mich damit getröstet, dass es wahrscheinlich dem überschäumenden Temperament des Täubers geschuldet ist. Von allen Paaren zeigten sie nämlich das ausgiebigste Liebesspiel. Im Nachgang sollte ich Recht behalten, denn in der Folgezeit gab es nur noch befruchtete Eier.

Die Brut selbst verlief sehr geordnet, wengleich die Täuber sofort die Chance nutzten, ihre Täubin zu umwerben, wenn sie nach der Fütterung nicht gleich wieder auf dem Nest waren. Nach dem Schlüpfen der Küken fiel mir auf, dass sich in der Bedunung durchaus Unterschiede zeigten. Auf der einen Seite eher helle Dunen und auf der anderen Seite intensiv gelbe, und zwar so, wie ich das noch nie gesehen habe. In der weiteren Entwicklung und später im ausgewachsenen Zustand gab es aber keine Unterschiede mehr.

Die Probleme zeigten sich erst im weiteren Aufzuchtverhalten. Spätestens als die Fütterung von Kropfmilch auf Körner umgestellt wurde, kam es zu Entwicklungsstörungen. Da waren alle Paare nicht konstant im Durchfüttern. Unter

Umständen lag das auch darin begründet, dass die Paare zu dieser Zeit schon wieder ziemlich stark getrieben haben. Dabei bestand das Futter aus 50 Prozent Weizen und Gerste, also alles andere als üppig. Eine knappe Fütterung war sowieso Basis. Überhaupt stellte ich ein sehr kurzes Legeintervall fest. Ein Paar legte nach sage und schreibe neun Tagen, nachdem die Küken geschlüpft waren, wieder. Ich stellte also die Fütterung um und erhöhte den Gerstenanteil auf 50 Prozent. Das war von Erfolg gekrönt und das Legeintervall wurde verlängert. Auf jeden Fall verlief die Zucht anschließend wesentlich konstanter und Aufzuchtverluste traten nicht mehr auf.

Nach dem Zuchtjahr wurde Bilanz gezogen und Rückschau gehalten – ganz bewusst auch in Bezug auf die Ausgangssituation: Jedes der fünf Zuchtpaare zog Jungtiere auf. Bei allen Paaren ergaben sich Probleme bei der Umstellung von Kropfmilch auf Körner. Das sehr kurze Legeintervall wurde erst durch eine sehr spartanische Fütterung verlängert. So richtig in Schwung kamen die Tauben allerdings erst, als die Temperaturen deutlich stiegen – sie scheinen Sonnenkinder zu sein, die Arabischen Trommeltauben.

Alles in allem scheinen die Arabischen Trommeltauben die unkomplizierte Rasetaube zu sein, wie ich vermutet habe. Dennoch müssen ein paar Parameter stimmen, zumindest bei den von mir zur



Arabische Trommeltauben sind immer sehr temperamentvoll

Verfügung gestellten Paaren. Eines wurde aber deutlich: So anspruchslos wie sie gemeinhin dargestellt werden, scheinen sie nicht zu sein. Unter Umständen war es wirklich die leichte Zugluft, die sie beeinträchtigte. Auf einen Versuch wollte ich es auf jeden Fall noch einmal ankommen lassen und hatte in diesem Jahr wiederum fünf Paare in der Zucht. Doch damit noch nicht genug: Nachdem ich am Ende des letzten Zuchtjahres einen ganzen Schlag voller weißer Arabischer Trommeltauben hatte, wollte ich diese loswerden. Also lobte ich die Araber in vollen Zügen und siehe da, ich hatte Erfolg: Es waren relativ schnell mehrere Züchter gefunden, die sich ebenfalls für die Arabi-

schen Trommeltauben begeistern ließen. Die Folge war sogar, dass sich in der Schweiz ein eigenständiger Klub für Arabische Trommeltauben gründete. Eine Entwicklung, die zu Beginn mit Sicherheit nicht abzusehen war.

Dass die Arabische Trommeltaube aber einen solchen Siegeszug hinlegen konnte, war fast logisch. Zum einen ist das dem sehr engagierten Sonderverein zuzuschreiben, der nicht müde wird für die Rasse zu werben, und zum anderen ist es die Sonderstellung, die die Arabischen Trommeltauben auszeichnet. Matthias Holler hat die Arabischen Trommeltauben 1963 in Mitteleuropa eingeführt. Und sie waren damals wie heute etwas ganz ▶



Intensiv gelb-bedunte Küken, wie sie der Autor von keinen anderen weißen Tauben kannte



Nach Anlaufschwierigkeiten waren zwei gleichmäßig entwickelte Jungtiere die Regel

FOTOS: BAUER

Besonderes. Ihre einzigartige Trommelstimme, die sie so völlig von den anderen Trommeltauben unterscheidet, erregte schon bald Aufsehen. Denn während deren Stimme eher an das Schlagen entfernter Trommeln erinnert, haben die „Araber“ eine lachende Trommelstimme. Jeder, der das einmal erlebt hat, vergisst es nicht. Dabei muss man es den Züchtern hoch anrechnen, dass sie diese Eigenart bis heute in der Rasse erhalten haben. Die Arabischen Trommeltauben sind also bezüglich ihrer Stimme echte Unikate.

Wahrscheinlich war es auch dieses besondere Merkmal, das Matthias Holler so faszinierte. Matthias Holler war in gewissem Maß ein „Taubenverrückter“, und zwar in positivem Sinn. Neben seinem Engagement für die Araber wollte er auch eine Taubenrasse in den Stuttgarter Stadtfarben, Schwarz und Gelb, erzüchten. Dieses Unternehmen wurde allerdings nicht mehr in Angriff genommen, nachdem er die Süddeutschen Kohlleren gesehen hatte. Er sah seine Idee schon verwirklicht. Dazu hat er sich um die weißschildigen Fränkischen Trom-

meltauben bemüht, die zeitweise als Stuttgarter Trommeltauben in der Züchterwelt herumgeisterten. Und zu guter Letzt hat er sich als Erzüchter der Saarlandtauben – ursprünglich Saarlandlerche – einen Namen gemacht.

Wie dem auch sei: Holler verstand es immer für „seine“ Rassen zu werben. Also nicht zuletzt auch für die Arabischen Trommeltauben. Holler war es auch, der den ersten Standard für die Rasse erstellte und die Kehlwamme als Rassemerkmal forderte. Das hinderte ihn zu späterer Zeit allerdings nicht, genauso vehement gegen sie zu schreiben. Eine volle Kehle sollte besonders rassetypisch sein. Man braucht sich heute keine Gedanken mehr darüber zu machen. Die Kehlwamme hat sich etabliert und steht der Rasse auch gut zu Gesicht. Heute wissen wir übrigens, dass die Ausprägung der Kehlwamme je nach Herkunft der Ursprungstiere ausgeprägt war. Also, ob sie aus dem Jemen oder aus Tunesien stammten. Denn mit dem eigentlichen Arabien hat die Rasse wenig zu tun. Ein Zuchtfreund, der Holler persönlich sehr gut kannte, hat es auf

den Punkt gebracht: Holler war der Ansicht, dass mit dem Namenszusatz „Arabisch“ der Rasse etwas Unnahbares, Kostbares anhaftete.

Zu ihrer heutigen Beliebtheit hat aber auch bestimmt ihr Äußeres beigetragen. Eine Rassetaube ohne Schnörkel, möchte man fast sagen. Glattköpfig und glattfüßig und vor allem nicht zu groß. Dazu ein feiner Augenrand und dunkle Augen, so dass gerade bei den Weißen ein gewisses Kindchenschema durchaus bedient wird. Hinzu kommen viele andere Farbschläge, die unter den vielen Rassetauben ein Alleinstellungsmerkmal darstellen. Wo kennt man sonst den Farbschlag Gelb-Atlasfarbig? Hier ist also wirklich für jeden etwas dabei.

Aber selbst das reicht in der Regel noch nicht, um eine Rasse zum Renner bei den Züchtern zu machen. Sie muss in der Haltung und im Aufzuchtverhalten problemlos sein. Bei vielen kleinen Ausstellungen bekommt man nämlich heute Arabische Trommeltauben zu Gesicht und dies von Züchtern, die mit Sicherheit nicht besonders viel Aufwand um ihre Tauben betreiben.

Zu guter Letzt ist es ein sehr zutrauliches Wesen, das die „Araber“ auszeichnet. Ruhig, ja geradezu zutraulich und auf den Menschen zugehend sind sie. Spätestens wenn man bei einer Ausstellung einmal eine Arabische Trommeltaube erlebt hat, die heftig trommelnd im Käfig umher schreitet, dabei aber immer den in die Box gestreckten Finger neckt, kann man schon in Verückung geraten. Es kommt also nicht von ungefähr, wenn die Araber heute zu den beliebtesten Trommeltauben zählen. Die vielen belatschten Rassen haben sie längst hinter sich gelassen und werden wohl nur noch von den Altenburger Trommeltauben übertrumpft.

Nachdem nun im zweiten Zuchtjahr die Araber bei mir Gastrecht genossen, fällt mir auf, dass die Tauben keinerlei Schwierigkeiten mehr im Fütterungsverhalten haben. Die Zucht wurde aber auch später begonnen, als das Wetter schon konstant war. Denn eines gilt für die Arabischen Trommeltauben auf jeden Fall: Sie lieben die Wärme und sogar Hitze – vielleicht ein Erbe ihrer ursprünglichen Heimat?

WILHELM BAUER



Jungtauben aus dem „Versuchsjahr“ 2017